

Eisenhower will hart bleiben

Deutsche Position wird nicht geschwächt — Volle Übereinstimmung

W.W. Bonn (Eigenbericht). Präsident Eisenhower hat in Bonn den festen Willen seiner Regierung bekräftigt, für die „verhängnisvolle Teilung Deutschlands eine gerechte und friedliche Lösung anzustreben, die dem Wunsch des deutschen Volkes entspricht und Frieden und Sicherheit in Europa garantiert“. Er verband dieses Versprechen mit dem Hinweis auf die amerikanische Garantie, „die Freiheit und Wohlfahrt der Berliner Bevölkerung zu schützen“. Bundeskanzler Konrad Adenauer brachte dem amerikanischen Präsidenten gegenüber zum Ausdruck, daß die Bundesregierung ihm unbeschränkt vertraue und seine Verhandlungsführung gegenüber dem Krenml vorbehaltlos unterstütze.

Die Besprechungen mit Dr. Adenauer unterbrach Präsident Eisenhower zu seiner ersten Pressekonferenz im Ausland. Sie gipfelte in folgenden Feststellungen:

1. Bei seinen bevorstehenden Gesprächen mit Chruschtschow will Präsident Eisenhower nichts tun, was die Position Deutschlands schwächt. In Bonn legt man diese Feststellung dahingehend aus, daß Eisenhower dem Gedanken einer regionalen Abrüstung in Mitteleuropa nicht näher treten will.

2. Das Berlin-Problem ist ein „echtes Problem“, weil Berlin 110 Meilen von Westdeutschland entfernt liegt und weil es die Kommunisten „natürlich sehr stört“.

3. Ein engerer Zusammenschluß Westeuropas kann „das Heil der Welt bedeuten“. Amerika unterstützt jede Art der europäischen Einigung, die sich in den letzten Jahren im europäischen Raum entwickelt hat.

Wink für Chruschtschow

Der Präsident bedankte sich für die herzliche Aufnahme in einer kurzen Erklärung vor der Presse, wobei er meinte, es sei keine Übertreibung, wenn er sage, daß er von dem Empfang überwältigt gewesen sei. Er wisse, daß die Begeisterung

nicht ihm persönlich gegolten habe, sondern daß damit das deutsche Volk dem amerikanischen Volk sagen wollte: „Für uns haben die Worte Freiheit

Dank an Adenauer

Bonn (upi). Beim Überfliegen der deutschen Grenze sandte Präsident Eisenhower dem Bundeskanzler ein Telegramm mit folgendem Wortlaut: „Lieber Freund, ich kann Ihnen nicht sagen, wie dankbar ich Ihre Gastfreundschaft und die Wärme des Empfangs durch das deutsche Volk empfunden habe. Ich bedaure nur, daß dieser Besuch so kurz sein mußte. Wenn ich jedoch auf die letzten 24 Stunden zurückblicke, so glaube ich, daß wir viel erreicht haben, und ich sende meine wärmsten Grüße für Sie persönlich und für das Volk Ihres so schönen Landes. Dwight D. Eisenhower.“

und Friede dieselbe Bedeutung wie für euch, und wir beide müssen den Gedanken der Freiheit mit aller Kraft unterstützen.“ Als ein Journalist den Präsidenten fragte, ob er glaube, daß Chruschtschow aus seinem Empfang in Deutschland eine Lehre ziehen werde, erwiderte Eisenhower: „Das weiß ich nicht, aber Chruschtschow kann nicht daran vorbeigehen,

daß hier ein Volk versucht hat zu sagen: Wir stehen mit dem ganzen Herzen auf eurer Seite, wenn es um die Freiheit geht.“

Wiederholte Eisenhower im Verlauf der Pressekonferenz die Übereinstimmung der Atlantischen Gemeinschaft in den wesentlichen Zielen. Er habe keine Anzeichen für eine Schwächung der Einigkeit gefunden. Mit besonderer Sicherheit könne er sagen, daß in dem Gespräch mit Adenauer „genau das Gegenteil herausgekommen ist“.

Im Hinblick auf seinen Besuch in London war eine Äußerung der Presse gegenüber über die Möglichkeit einer Gipfelkonferenz von besonderem Interesse. Kategorisch trat er Macmillans Ansicht entgegen, daß auf jeden Fall eine Gipfelkonferenz mit Chruschtschow stattfinden sollte. Wie bei früheren Gelegenheiten wiederholte Eisenhower, es wäre ein „großer Fehler“, zu einer Gipfelkonferenz zu gehen, ohne schon vorher die Überzeugung zu haben, daß dort ein Fortschritt erzielt werde.

Nach der Pressekonferenz setzten Eisenhower und Adenauer am Nachmittag ihre Besprechungen fort. Anfangs hatten sie sich unter vier Augen unterhalten, dann wurden die beiden Außenminister Herter und Brentano hinzugezogen, und schließlich sprach man auch noch in einem größeren Kreis mit diplomatischen und militärischen Beratern.

Fünf Hubschrauber brachten Eisenhower, den Kanzler und ihre Begleitung über den Rhein zum Flugplatz Wahn, wo sich die militärischen Ehrungen vom Vortag wiederholten. Mit herzlichem Gruß verabschiedete sich Eisenhower von der Bundesregierung und der Menge.

Krieg beenden

K. W. B. Vor 20 Jahren hat uns Hitler zum Feind der Welt gemacht. Das Datum vom 1. September 1939 ist im Kalender unserer Geschichte schwarz angestrichen. Aber dem Unmaß von Frevel, Leid und Chaos, das der Hitlersche Krieg über die Welt und über die Deutschen gebracht hat, entspricht auch eine ungewöhnliche Anstrengung und Bemühung der Deutschen, aus dieser Verstrickung in die Sphäre der demokratischen Ordnung und Gerechtigkeit wieder zurückzufinden. Der Krieg, der fünfeinhalb Jahre gedauert hat, ist zwanzig Jahre nach seinem Beginn noch nicht überwunden — ja, noch nicht beendet. Der Friede, in dessen Namen Konferenzen und Besprechungen, Besuchsreisen und diplomatische Manöver in Szene gehen, läßt auf sich warten.

Wie schmerzlich tief dieser Krieg noch im Bewußtsein wurzelt, erleben insbesondere die wenigen deutschen Parlamentarier, die an diesem grimmigen Erinnerungstag jetzt in Polen mit leeren Händen stehen werden, wo Hitler vor zwanzig Jahren mit seinem verlogenen „von 4.45 Uhr an wird zurückgeschossen“ den Brand entzündete. Aber gerade die Polen, die das auslösende Opfer zu bringen hatten, können mit ihrer unverminderten Skepsis gegen die zwanzig Jahre älteren gewordenen Deutschen am allerwenigsten dafür, daß sie den psychologischen Kriegszustand noch am tiefsten als gegenwärtig verspüren. Denn in ihrer Perspektive war es allein der deutsche Krieg, der auf ihrem Boden und in ihrem Volk den Weltkrieg auslöste. Daß Stalins Fakt mit Hitler, eine Woche vor dem Angriff geschlossen, nicht nur dem deutschen Diktator erst den Rücken frei machte, sondern zugleich die stille Annexion von Ostpolen an Stalin brachte, und daß auf diese Weise das polnische Drama sich mit dem deutschen Drama bis zur Stunde ohne Ruhe und Entscheidung verbunden hat — an dieser Gegenwartigkeit der Kriegswirklichkeit drückt sich ja heute die quälende Erörterung unserer Kriegsfolgen vorbei.

Es ist zu fürchten, daß wir

noch viel Zeit brauchen werden, an diese Kernfragen der Kriegsbeseitigung heranzukommen. Deshalb vor allem, weil einer der machtgewaltigsten Faktoren unserer unfriedlichen Nachkriegswelt, Chruschtschow, die Sprachverwirrung gerade gegenwärtig noch turbulenter betreibt als sein toter Vorgänger. Den langen Brief, den Chruschtschow an Adenauer geschrieben hat, bevor Eisenhower in Bonn jene deutsch-amerikanische Freundschaft mit größter Intensität erlebte, sollten auch die Gesprächspartner Eisenhowers von heute und übermorgen, Macmillan und de Gaulle, lesen, bevor sie jetzt, von ihren eigenen Planvorstellungen erfüllt, mit dem Herrn aus dem goldenen Westen konferieren.

*

Es ist eine deutsche Epistel, die Chruschtschow geschrieben hat; im Stil und in der Diktion wohl anders als das umständliche Kauderwelsch der sowjetischen Noten und auch anders als das drohende Gepolter der Reden aus dem Lenin-Stadion. Die persönliche Note, das Gespräch auf du und du, das der Kreml-Chef mit dem von ihm als den „Hauptstörfried“ verketzerten Adenauer in seinem Brief anschlägt, macht die Hoffnung noch ärmer, daß über den Weg der persönlichen Gespräche mit dem Dialektiker der Macht ein Einverständnis zu erreichen sei. Chruschtschow fordert Adenauer auf, „die Überreste des zweiten Weltkrieges zu beseitigen“. Genau wie wir sieht er also die Aufgabe, die uns gerade in diesen Erinnerungstagen so schwer drückt. Doch man hat noch niemals so offen gehört, daß Chruschtschow unter den „Überresten des Krieges“, die zu beseitigen seien, den Wunsch versteht, daß Deutschland auf das Recht verzichten soll, in Freiheit und in freier Einheit zu leben. Der Krieg, den zu liquidieren der Welt noch nicht gelungen ist, hat ja wahrlich nicht der Erhaltung der deutschen Freiheit gegolten. Er hatte darauf abgezielt, einigen Staaten und Völkern die Freiheit zu nehmen oder mindestens sie zu beschneiden. Die Sowjetunion hat sich an dieser Zielsetzung beteiligt. Sie hat, während Hitler das deutsche Volk ins Unglück stürzte, nicht nur mit

Hitler, sondern durch ihn und über ihn hinweg, in und nach dem Krieg einer Reihe von Völkern und Staaten die Freiheit genommen. Zur „Beseitigung der Kriegsreste“ kann es wohl also nur gehören, jenen Völkern und Staaten wenigstens die Hoffnung auf die Freiheit wiederzugeben, denen sie unrechtmäßig genommen worden ist. Die neueste „Entspannungs-Aktion“, die Chruschtschow gestartet hat, will er an die Forderung binden, daß der Westen jetzt das Okkupations-Regime in Mitteldeutschland ebenso wie die sowjetischen Machtwirklichkeiten in Ost-Europa als „geschichtliche Tatsache“ ansehen müßte. Chruschtschow reist nun mit der These, heute den westlichen Gesprächspartnern den deutschen Wunsch nach Freiheit für ganz Deutschland als einen kriegerisch-revanchistischen Torpedo gegen einen allgemeinen Entspannungswillen im Ost-West-Verhältnis einzureden.

*

Nun spricht der ehemalige Generalissimus der Verbündeten gegen die Hitler-Armeen, Eisenhower, wenn er jetzt von Bonn nach London und Paris fährt, bei seinen Unterhaltungen gewiß nicht vom Krieg, dem er selbst so wichtige Akzente aufgeprägt hat. Um die „Beseitigung der Kriegsreste“ aber ist gerade Eisenhower mit persönlichem und nun auch staatsmännischem Temperament besorgt. Man braucht nicht mehr zu argwöhnen, daß Eisenhower noch immer, wie vielleicht vor Jahren noch, die Sprache, die man in Moskau spricht, mißverstehen könnte. Den Krieg liquidieren möchte gerade der Mann, der auf dem Gipfel seiner zweiten Präsidentschaft in den Vereinigten Staaten steht. Das gibt Hoffnungen.

*

Es geht uns um die endgültige Liquidierung des Krieges. Deutschland weiß, was es hierfür zu tun und zu opfern schuldig ist. Aber die westliche Welt, in deren Namen der amerikanische Präsident — ob offiziell oder nicht — spricht, weiß wie nie zuvor, daß man den Krieg nun endlich beenden muß. Die Sicherung und Erhaltung der Freiheit in der Mitte Europas ist der unumgehbare Weg hierfür.

Eisenhower: „Ich bin überwältigt“

Zum erstenmal vor der Presse in Bonn — Kein neuer Berlin-Vorschlag

Bonn (upf). Präsident Eisenhower beantwortete vor rund 300 Journalisten in Bonn eine Reihe von Fragen, die seinen Besuch in der deutschen Bundeshauptstadt, seine Reise in die anderen europäischen Länder und schließlich seine geplanten Gespräche mit dem sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschow betrafen. In einer Erklärung zu Beginn der Pressekonferenz sagte der amerikanische Präsident, er sei geradezu überwältigt gewesen von dem Empfang, den ihm das deutsche Volk bereitet habe. Im folgenden geben wir die wesentlichen Fragen und Antworten der Eisenhower-Pressekonferenz im Wortlaut wieder.

Frage: „Hat der Präsident in der ersten Runde seiner Gespräche mit dem Bundeskanzler irgendwelche neuen Berlin-Vorschläge diskutiert?“

Eisenhower: „Nein. Von neuen Berlin-Vorschlägen kann keine Rede sein. Wir hatten in diesen zwei oder drei Stunden, die wir bislang für unsere Gespräche nur Zeit hatten, auch über so viele Probleme zu sprechen, und wegen der besonderen Bedeutung der Gespräche, die wir hier führen, versuche ich auch, meinen Abflug bis zur letzten Minute hinauszuschieben, um tatsächlich die ganze Zeit für Gespräche mit dem Herrn Bundeskanzler zur Verfügung zu haben.“

Frage: „Aus welchen Gründen glauben Sie, daß die Einigkeit unter den Verbündeten seit der Bekanntgabe des Chruschtschow-Besuches sich etwas geschwächt habe, und was kann getan werden, um diese Einigkeit wieder stärker herauszustellen?“

Eisenhower: „Ich habe die europäische Presse bis jetzt nicht gelesen. Ich habe allerdings in der amerikanischen Presse einige Kommentare und Spekulationen in dieser Richtung gefunden. Ich darf sagen, daß ich keinerlei Beweise oder Andeutungen einer tatsächlichen Schwächung der Einigkeit der Allianz feststellen konnte. Mit besonderer Sicherheit kann ich sagen, daß in dem Gespräch mit dem Herrn Bundeskanzler genau das Gegenteil herausgekommen ist. Ich habe heute früh in meinen Gesprächen kein einziges abweichendes Wort gehört, daß die freien Völker in allen diesen Fragen fest zu bleiben bereit sind.“

Frage: „Man hat den Eindruck, daß der Herr Bundeskanzler glaubt, daß Abrüstungsgespräche mit Chruschtschow die größten Aussichten böten. Was meinen Sie dazu?“

Eisenhower: „Ich habe nicht gehört, daß der Herr Bundeskanzler das so gesagt hat. Es kann allerdings kein Zweifel daran bestehen, daß Gespräche über die Abrüstung notwendig sind, und zwar nicht nur von unserer Seite aus, sondern auch seitens unserer Alliierten, um eine Verringerung der Spannungen zu ermöglichen. Denn es ist ja nur über die Abrüstung zu einer Stärkung der Vertrauensatmosphäre zu kommen. Ich darf mich auf diese eine Bemerkung beschränken.“

Frage: „Haben Sie in Ihren Gesprächen mit dem Herrn Bundeskanzler festgestellt, daß er etwa ihre Hoffnung teilt, daß durch den Austausch von Besuchen, wie Sie es nennen, etwas von dem Eis des kalten Krieges geschmolzen werden kann?“

Eisenhower: „Ja, ich habe sicher diesen Eindruck gewonnen.“

Frage: „Herr Präsident, Sie haben gestern auf dem Flugplatz gesagt, daß die Amerikaner auf seiten Deutschlands stehen und darüber wachen, daß das freie Volk Westberlins auch frei bleibt. Glauben Sie, Herr Präsident, daß aus der sogenannten Krise sich irgendwelche Feindseligkeiten ergeben könnten?“

Eisenhower: „Ich glaube, daß es heute auf der Welt niemand gibt, der einen allgemeinen Krieg will. Das Berlin-Problem

ist ein echtes Problem, weil Berlin 110 Meilen von Westdeutschland getrennt ist und weil es die Kommunisten natürlich sehr stört. Aber ich möchte mich nicht in irgendwelche Spekulationen begeben, ob nun dieses oder jenes spezifische Problem zu einem allgemeinen Krieg führen wird, sondern ich möchte lediglich sagen, ich glaube es nicht. Ich glaube auch nicht, daß irgend jemand so dumm sein kann, einen Weltkrieg zu wollen.“

Frage: „Herr Präsident, Sie haben vor Ihrem Abflug aus Washington gefordert, daß in der Deutschlandfrage erst ein echter neuer Anfang gemacht werden müsse. Erwarten Sie, daß sich in bezug auf die deutsche Wiedervereinigung in dem Gespräch mit Chruschtschow neue Aspekte ergeben könnten?“

Eisenhower: „Ich erinnere mich nicht gesagt zu haben, daß ein neuer Anfang gemacht werden sollte. Ich habe lediglich gesagt, daß ich hoffe, daß eine neue Haltung sich einstelle. Wenn tatsächlich ein neuer Vorschlag von Herrn Chruschtschow gemacht würde, der auch bei den Verbündeten der Vereinigten Staaten Anklang findet, würden selbstverständlich die Verbündeten der Vereinigten Staaten sofort davon in Kenntnis gesetzt. Ich möchte mit ganzem Nachdruck betonen, daß ich keinerlei Verhandlungen für irgend jemanden führe. Ich will lediglich ein Gespräch mit Herrn Chruschtschow führen, um einmal festzustellen, ob irgendwelche Anregungen und Vorschläge auf der anderen Seite vorhanden sind. Anregungen und Vorschläge, die Chruschtschow machen könnte und womit er tatsächlich zu einer ganz großen Persönlichkeit würde, die den Frieden der Welt gewährleistet; denn das wäre eine der größten Leistungen.“

Herausgeber: Deutschland-Verlag GmbH, Berlin-Tempelhof 1, Manfred-von-Richtthofen-Str. 2

Gewerkschaften lehnen Ostkontakte ab

Tumult auf der Schlußsitzung der IG Textil — Große Meinungsverschiedenheiten

Hamburg (Eigenmeldung/ap). Die Aufnahme von Kontakten zum kommunistischen FDGB der Sowjetzone haben zwei große Gewerkschaften der Bundesrepublik auf ihren Jahreskongressen abgelehnt. Während die Eisenbahner im Kölner Gürzenich eine Delegation des FDGB mit dem Hinweis zur Tür hinauswarfen, daß man nur mit Leuten rede, die auf dem Boden der Freiheit und Demokratie stehen, nahm die Gewerkschaft Textil und Bekleidung mit 223 Stimmen bei sechs Enthaltungen und sieben Gegenstimmen eine Entschließung an, in der Gespräche mit dem FDGB untersagt werden.

Der entsprechende Passus lautet: „Solange die Beschlüsse des DGB nichts anderes besagen, ist es den Mitgliedern unserer Gewerkschaft untersagt, Gespräche mit Funktionären und Organen der Gewerkschaft im FDGB zu führen.“ Hierdurch werde das Recht des einzelnen Mitgliedes nach dem Grundgesetz, Gespräche mit Bewohnern der Sowjetzone zu führen, nicht berührt.

Ganz reibungslos ging die Annahme dieser Resolution allerdings nicht über die Bühne. Es gab zahlreiche Delegierte, die eine klare Stellungnahme des Kongresses verhindern und sich hinter dem DGB verschanzen wollten. Die Methode des Sich-Herumdrückens um jede Entscheidung in diffizilen politischen Fragen war überhaupt charakteristisch für den Verlauf des Mammut-Kongresses der Gewerkschaft Textil und Bekleidung, die wirklich allen Anlaß gehabt hätte, ohne große Kongregriege sich gegen Kontakte mit Kommunisten zu bekennen. Denn es ist nicht gerade angenehm für eine Gewerkschaft mit weit über 300 000 Mitgliedern, daß gegen ihre beiden Vorstandsmitglieder Trost und Knepper bei der Bundesanwaltschaft in Karlsruhe ein Verfahren wegen verfassungsverfeindlicher Betätigung bei Kontakten mit dem FDGB läuft.

„Wir lassen uns nicht einseifen“

Der Kongreß nahm aber an dieser Tatsache offenbar keinen Anstoß, denn sowohl Trost als auch Knepper wurden mit 177 bzw. 169 Stimmen wieder in den geschäftsführenden Hauptvorstand gewählt. Erster Vorsitzender wieder Werner Bock, der

bereits seit 1949 an der Spitze der Textilgewerkschaft steht.

Ein von 61 Delegierten eingebrachter Antrag, zur Abwehr kommunistischer Infiltrationsversuche ein eigenes Sekretariat beim Hauptvorstand der Gewerkschaft Textil-Bekleidung einzurichten, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Der Delegierte Ahlers aus Bremerhaven sagte dazu in der Debatte: „Wir sind keine unmündigen Kinder, daß wir uns von den Funktionären der Ostzone einseifen lassen.“

Kurz vor Schluß des Kongresses kam es allerdings zu einem Tumult, als der Delegierte Wenzel (Kempton) Aufklärung über die Affäre Trost und Knepper forderte und kritisierte, daß der Vorsitzende Bock in seinem Schlußwort bei der Debatte über den Geschäftsbericht mit keinem Wort auf die Vorwürfe

eingegangen sei. Wenzel rief erregt aus: „Sollte der Vorstand nicht mit einer Antwort herauskommen, dann sage ich: Keine Antwort ist auch eine Antwort!“ Als der Delegierte die Presse bat, in ihren Berichten diese Angelegenheit gebührend zu berücksichtigen, antwortete die Mehrheit der Delegierten mit lauten Pfui-Rufen und schrie den Redner nieder.

Nach Abschluß des Kongresses gab Knepper der Presse noch eine Erklärung zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen. Er sagte, er und Trost seien im Laufe von drei Jahren lediglich zweimal mit Vertretern des FDGB zusammengekommen. Beide Male seien sie von den Abgesandten des FDGB in Westdeutschland aufgesucht worden, wobei es zu Streitgesprächen gekommen sei.

Verfahren anhängig

Karlsruhe (ap). Bei der Bundesanwaltschaft in Karlsruhe schwebt gegenwärtig ein Ermittlungsverfahren gegen die beiden Vorstandsmitglieder der Gewerkschaft Textil — Bekleidung, Knepper und Trost, die im Verdacht stehen, „Ostkontakte im strafbaren Sinne“ unterhalten zu haben.

„Zu neuem Anfang bereit“

Botschaft der Vertriebenen an Polen zum 1. September

Bonn (dpa). Aus Anlaß des 20. Jahrestages des deutschen Angriffs auf Polen richtete der Bund der Vertriebenen eine Entschließung an das polnische Volk, in der daran erinnert wird, daß der durch Hitler entfesselte Krieg und seine Folgen Polen und das deutsche Volk in maßloses Unglück gestürzt haben. Das Bewußtsein des Unheils, das mit der Erinnerung an diesen Tag verbunden sei, mahne zur Selbstbesinnung. Die Menschheit, so heißt es weiter, ersehne den Frieden. Dazu gehöre auch die Klärung des deutsch-polnischen Verhältnisses auf der Grundlage von Recht und Freiheit. Zwischen

den beiden Völkern stehe das Doppelpfeilproblem der Vertreibung und der Grenzen.

Die deutschen Heimatvertriebenen stellen fest, daß sie gegenüber den offiziellen polnischen Äußerungen immer wieder die Notwendigkeit und die Bereitschaft zu einer friedlichen Lösung dieses Problems betont hätten. Die beiderseitige Anerkennung der Prinzipien der Gerechtigkeit und der Menschenwürde sei die sicherste Grundlage für die Lösung der gemeinsamen Probleme. „Wir deutschen Heimatvertriebenen sind in diesem Geiste zu einem neuen Anfang unserer nachbarlichen Geschichte bereit.“

Vorbilder: Gaganowa und Goethe

Aufzeichnungen über Ereignisse und Stimmungen in Mitteldeutschland

B. Berlin (Eigenbericht). Obwohl die Bevölkerung der Zone weiß, daß die SED-Regierung nicht gewählt, nicht gewünscht und nicht legitimiert ist, müssen Hunderttausende täglich die Thesen des Politbüros des ZK zum zehnten Jahrestag der Zonenrepublik behandeln. Diese doppelte Moral, das Wissen um die wirklichen Vorgänge und das So-tun-als-ob, ist eine der negativen Erscheinungen, die auf lange Zeit hinaus böse Folgen haben kann. Eine der zahlreichen Auswirkungen ist auch die Planerfüllung und die Planwirklichkeit.

HALLE

Pumpenwerker an Eisenhower. Die „Freiheit“ druckt einen Brief des Kollegen Otto Fritz aus dem Pumpenwerk ab, in dem es heißt: „Jede gute Tat ist ein Beitrag für den Frieden. Mit Begeisterung bereiten wir den Tag des zehnjährigen Bestehens der DDR vor. Jeder einzelne tut sein möglichstes, damit wir bis dahin 80 Prozent unseres Produktionsplanes erfüllen können und den Geburtstagstisch unserer Republik reichlich decken können. Auch wir Radputzer helfen dabei mit. Wir haben jetzt 33 Laufräder, die im Rückstand liegen, zu putzen. Sie sollen bis Donnerstag fertig sein. Wir wollen sie aber schon bis Mittwoch schaffen... Tun auch Sie, Herr Eisenhower, was in Ihrer Macht steht, um den Frieden zu erhalten, damit der westdeutsche Militarismus nicht seine verbrecherischen Pläne verwirklichen kann.“ (Nachzulesen in „Freiheit“, SED, Halle, vom 26. 8., Seite 6.)

MAGDEBURG

Seitlänze um den Plan. Die Magdeburger „Volksstimme“ bringt unter der Überschrift: „Unsere Kontrollkorrespondenten berichten...“ Stimmen um die Schwierigkeiten bei der Planerfüllung: Meister Smollo aus dem VEB Georgij Dimitroff sagte: „Was einst für Truxa und Rastelli Seil und Bälle, sind für mich Termine und Pläne.“ An jedem Monatsende kamen

Hilferufe „Rettet den Plan“. Der Planдисponent sagt dazu: „Was nutzt mein für den Monat exakt auf Minutenbasis aufgeschlüsselter Plan, wenn ich diesen auf Grund verspäteter Anlieferungen laufend ändern muß?“

„Rohbauten keine Wohnungen.“ Das ist das Thema eines Leitartikels in der „Volksstimme“. Die Bauführer und Dispatcher würden Rohbauten in Massen anfertigen, um zahlenmäßig Pluspunkte, Prämien und Anerkennung zu finden. Aber von 4600 in diesem Jahr im ganzen Bezirk Magdeburg schlüsselfertig zu übergebenden Wohnungen waren am 31. Juli erst 1473 bezugsfertig.

ROSTOCK

Die neue Methode. Als das Gesetz des Wettbewerbs gilt die kollektive Arbeitsweise. Die „Ostseezeitung“ berichtet von der sowjetischen Arbeiterin Gaganowa, die nach folgendem Grundsatz tätig ist: „Arbeite vorbildlich, hilf den Zurückgebliebenen und erreiche einen allgemeinen Aufschwung.“ Die tägliche Kleinarbeit im Kollektiv, die tägliche Schulung und Erziehung der Arbeiter würden dazu führen, daß der Mensch sein Glück im Erfolg des Kollektivs sieht. Ebenso wie die Mamai-Methode und zahlreiche andere sowjetische Neuerermethoden soll die Walentina-Gaganowa-Methode in den Betrieben der Zone eingeführt werden.

Die Sowjetunion und Goethe. Ein Dozent für Literatur sprach öffentlich zum Thema „Die Sowjetunion und Goethe“ und erinnerte daran, daß Goethe Vorbild war für das „humanistische Wirken der UdSSR“. Aus dem staatlichen Filmarchiv der Zone wurde der Film „Faust“ gezeigt.

Rügenfestspiele. Das Volksdrama „Klaus Störtebecker“ wurde vor 14 000 Gästen aus dem In- und Ausland in Ralswiek aufgeführt. Mit Sonderzügen, Omnibussen, Bäderschiffen und Personenvagen wurden die Massen herangefahren. Gäste aus China und den nordischen Ländern waren vertreten, 220 Darsteller der Rügenfestspiele wolle-

nen ihr künstlerisches Schaffen künftig in dramatischen Zirkeln der Betriebe, Agitpropgruppen und Kabarettis vervollkommen, 50 000 Personen sollen die „größten Park- und Seefestspiele Europas“ am Jasmunder Bodden gesehen haben.

CHEMNITZ

Hochzeit im Klubhaus. Ein Schweißer der Brigade deutsch-sowjetische Freundschaft durfte als Angehöriger einer sozialistischen Brigade im Klubhaus eine sozialistische Ehe schließen. SED-Redner sagten bei der Traurede: „Die Bedeutung der sozialistischen Ehe sind der gemeinsame Kampf für die Errichtung des Sozialismus und die Verteidigung der Heimat.“

Ideologische Windstille. Die „Volksstimme“ schrieb kürzlich über die politische Arbeit im Bezirk: „Nicht selten finden wir gegenüber dem Aufbau des Sozialismus auf dem Lande bei den Gemeindevertretungen und ständigen Kommissionen neutrales oder sektiererisches Verhalten als Ursache der gegenwärtigen Stagnation. Aber aus der ideologischen Windstille muß ein Sturm werden, der alle falschen und klassenfeindlichen Auffassungen hinwegfegt.“

Auch London verlängert Atomversuchsstop

London (ap). Die britische Regierung hat versichert, daß sie die Kernwaffenversuche nicht wieder aufnehmen werde, solange die drei Atommächte über einen langfristigen Versuchsstop mit Aussicht auf Erfolg verhandeln. Die Mitteilung des Foreign Office folgte dem amerikanischen Beschluß, die ursprünglich bis zum 31. Oktober befristete Aussetzung von Kernexplosionen bis zum Jahresende zu verlängern.

In britischen Regierungskreisen ist die Entscheidung Präsident Eisenhows über die freiwillige Verlängerung des Versuchsstopps lebhaft begrüßt worden. Es wurde darauf hingewiesen, daß sie die Fortführung der Genfer Gespräche in günstiger Atmosphäre gewährleisten würde.

Indien zur Verteidigung bereit

Fallschirmjäger und starke Luftflotte schützen die Grenzen nach Tibet

L. Neu Delhi (Eigenbericht). An den indisch-chinesischen Grenzen häufen sich die Zwischenfälle. Ministerpräsident Nehru machte dem indischen Parlament davon offiziell Mitteilung. Angesichts der gespannten Lage in Fernost erhebt sich die Frage, ob Indien im Falle einer offenen Aggression Rotchinas in der Lage wäre, sich zu verteidigen. Wie stark ist die indische Armee? Welche Gegenmaßnahmen plant Neu Delhi im Falle eines Angriffes aus dem Norden? Diese Fragen beantwortet unser Korrespondent in dem folgenden Bericht.

Ruhig, ohne jegliche Fanfarenstöße, hat das indische Verteidigungsministerium einen Plan für die Maßnahmen im Fall eines rotchinesischen Angriffes ausgearbeitet. Das Ziel ist, für einen begrenzten Krieg mit Rotchina, der an der 3000 Kilometer langen indisch-tibetanischen Grenze ausbrechen könnte, gerüstet zu sein. Rotchina verfügt über eine gewaltige Streitmacht. Seine Armee hat eine Truppenstärke von 4 500 000 Mann. Davon stehen 250 000 Mann in Tibet. Sie sind mit modernen Waffen ausgerüstet. Außerdem stehen 20 Aufklärungs- und Bomberverbände bereit.

Peking hat die tibetanische Grenze in drei Militärbereiche aufgeteilt — in einen westlichen, einen mittleren und einen östlichen. In jedem dieser Abschnitte stehen 25 000 Mann Landstreitkräfte. Die drei Bereiche werden von dem militärischen Hauptquartier in Lhasa, der Hauptstadt Tibets, aus kommandiert.

Die Gesamtstärke der indischen Streitkräfte an der tibetanischen Grenze beträgt demgegenüber nur 10 000 Mann, von denen 4000 dem chinesischen Mittelbereich, 3500 dem westlichen und 2500 dem östlichen Abschnitt gegenüberstehen. Diese indischen Streitkräfte haben in erster Linie Grenzschutz-Aufgaben. Für größere Kämpfe sind sie nicht ausgerüstet. Quantitativ gesehen ist die indische Armee insgesamt im Vergleich zur rotchinesischen ziemlich klein. Sie verfügt nur über 250 000 Mann, die jedoch voll motorisiert und mit den modernsten konventionellen Waffen ausgerüstet sind. Darüber hinaus ist Indien auch fähig, einen massiven Gegenschlag aus der Luft zu führen. Die meisten

Divisionen der indischen Streitmacht sind Luftwaffeneinheiten und somit fast alle Soldaten Fallschirmjäger. In Falle eines Angriffes auf irgendeinen Teil Indiens könnte daher eine „Feuerwehr“ von vier Divisionen unverzüglich auf dem Luftwege zu den Einbruchsstellen gebracht werden. Diese vier Divisionen sind mit Panzern, Artillerie, Boden-Boden-Kurzstreckenraketen und Transportflugzeugen ausgerüstet. Sie könnten mit Luftunterstützung durch Düsenflugzeuge der Indischen Air Force rechnen.

Die Miliz

Neben der regulären Armee besitzt Indien eine ausgebildete Miliztruppe von einer Million Mann. In fast allen Teilen des Landes werden Männer und sogar Frauen militärisch ausgebildet. Das Ziel ist, eine freiwillige und voll ausgebildete Armee zu besitzen, die im Notfall die zweite und dritte Aufgangstellung bilden könnte. Da es in Indien keine allgemeine Wehrpflicht gibt, sind überall Rekrutierungsbüros eingerichtet, bei denen sich die Bewerber melden können.

Ein dichtes Netz

Indien verfügt über eine bessere Waffenfabrikation als China. Militärexperten haben ausgedehnte Reisen in die USA, in Ost- und Westeuropa unternommen, um die unterschiedlichen Taktiken zu studieren. Die Erfahrungen, die im letzten Weltkrieg, während des koreanischen Krieges und bei den chinesischen und sowjetischen Partisanen-Aktionen gemacht worden sind, werden in der militärischen Planung Indiens berücksichtigt. Wichtig ist, daß in der indischen Armee eine

scharfe Disziplin herrscht und dennoch jedem einzelnen Soldaten beigebracht wird, im Angriff und in der Verteidigung eigene Initiative zu entfalten. Die indische Marine und die Luftwaffe besitzen nach dem Urteil der Sachverständigen eine größere Feuerkraft als die der Chinesen. Vor allem die indische Luftwaffe gilt als die stärkste Asiens. Sie verfügt nach zuverlässigen Schätzungen über 4500 Bomber und Flugzeuge für den taktischen Einsatz, von denen ein Drittel Düsenjäger sind.

Peking unterrichtet

Dem chinesischen Oberkommando ist die große Feuerkraft der rasch beweglichen indischen Bodentruppen und der Luftwaffe bekannt. Neu Delhi verstärkt langsam, fast unmerklich den nördlichen, mittleren und östlichen Kommandobereich. Die Luftwaffe, die in diesen Gebieten stationiert ist, kann alle chinesischen Stützpunkte in Tibet und Nordwest-China — einschließlich der Provinz Sinkiang und Südwest-China — angreifen. Die fernsten Stützpunkte der Chinesen in Tibet liegen innerhalb des Drei-Stunden-Flugbereichs. Die indische Luftwaffe unternimmt systematische Ausbildungs- und Bomberflüge, um sich mit dem schwierigen Gebirgsmassiv des Himalaja vertraut zu machen. An Schlüsselpunkten des Himalaja-Gebirges wurden Luftkontroll-Posten und meteorologische Stationen eingerichtet.

Indien ist also durchaus fähig, sich im Falle eines beschränkten oder auch allgemeinen Krieges mit China zu verteidigen. Die indische Verfassung sieht vor, daß im Falle eines Angriffes die ganze Nation mobilisiert werden kann. Ein neues, sorgsam durchdachtes Ausbildungssystem gibt der Regierung die Möglichkeit, innerhalb von sechs Monaten eine fronteinsetzungsfähige Armee von 12 Millionen Mann aufzustellen. Diese Verteidigungskraft hat die Chinesen bis jetzt davon abgehalten, gegenüber Indien den Weg der Gewalt zu beschreiten.

Chruschtschow begrüßt Kanzler-Schreiben

Adenauer: Mit der kontrollierten Abrüstung beginnen — Versöhnlicher Brief

Moskau/Bonn (upi/dpa). Der Brief Bundeskanzler Adenauers an den sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschow hat die Atmosphäre zwischen Bonn und Moskau aufgelockert. Chruschtschow erklärte in einer Rede am Don, die Botschaft habe auf ihn „beim ersten Lesen einen günstigen Eindruck gemacht“. Er meinte, wenn den Worten Adenauers Taten folgten, erscheine es möglich, „die Kluft zu überwinden, die uns bei der Erörterung aktueller Fragen der internationalen Beziehungen trennt, und einen gewissen Fortschritt zur Verbesserung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik zu erzielen“.

Dr. Adenauer hatte in seinem Schreiben Chruschtschow erneut aufgefordert, sich zu einer kontrollierten Abrüstung der nuklearen wie der konventionellen Waffen bereit zu finden. Nur wesentliche Fortschritte bei einer Abrüstung könnten die Lösung der anderen noch zwischen West und Ost offenen Probleme voranbringen. Die „Überbleibsel des Krieges“, zu denen Chruschtschow beispielsweise die deutsche Ostgrenze gerechnet habe, seien gegenüber der Abrüstung von sekundärer Bedeutung.

„Nicht Endstadium“

Nachdrücklich verwahrte sich der Bundeskanzler gegen den Vorwurf Chruschtschows, im deutschen Volke herrsche der Revanchismus und auch in der Bundesregierung seien Revanchisten zu finden. Weder sei er, Adenauer, ein Revanchist, noch würde er einen Revanchisten in seinem Kabinett dulden. Der Bundeskanzler versicherte auch, daß er keinesfalls den Sozialismus blind hasse. Er sei zwar der Meinung, daß der Sozialismus nicht das Endstadium der Entwicklung eines Volkes sei, glaube aber durchaus, daß der Sozialismus in bestimmten Stadien der Entwicklung eines Volkes den Fortschritt fördern könne, besonders dann, wenn das vorausgegangene Stadium der Entwicklung schlecht gewesen sei.

Sowohl der konziliante Ton Adenauers wie die freundliche Aufnahme des Schreibens durch den sowjetischen Regierungschef sind in den Hauptstädten des Westens mit Interesse verzeichnet worden. „Es ist das erste Mal seit Jahren, daß Chruschtschow auf etwas, was Adenauer gesagt oder getan hat, positiv reagiert“, meinte ein Regierungsbeamter in Washington.

Vor der positiven Stellungnahme Chruschtschows zu dem Adenauer-Schreiben war der Brief sowohl von Radio Moskau wie auch von der SED scharf und zum Teil gehässig kommentiert worden. Wenige Stunden später begrüßte Chruschtschow die Botschaft Adenauers und bat die Bundesregierung um Erläuterung ihrer Vorschläge „zur Lösung von bedeutsamen Fragen“.

„Westberlin unantastbar“

Fernsehgespräch zwischen Eisenhower—Macmillan

London (ap/upi/dpa). Mit einem „Kamingspräch“ für das Fernsehen im Amtszimmer des britischen Ministerpräsidenten Macmillan beendete Präsident Eisenhower den offiziellen Teil seines London-Besuches. Das Gespräch, zu dem Eisenhower im mitternachtsblauen Smoking erschien, war als Schlußkommuniqué der Besprechungen in London gedacht. Macmillan und Eisenhower gaben keinen Hinweis auf irgendwelche konkreten Ergebnisse ihrer Beratungen. Die Hauptpunkte ihrer Erklärungen waren:

● Die Freiheit Westberlins sei eine Grundsatzfrage für den Westen, an der nicht gerüttelt werden dürfe. Eisenhower betonte: „Man kann nicht zwei Millionen freie Menschen aufgeben und dennoch der Erklärung treu bleiben, daß die Freiheit unteilbar ist.“

● Macmillan äußerte die Ansicht, die Initiative Eisenhower zu einem Treffen mit Chruschtschow werde dazu führen, daß der Westen unter Umständen eine Gipfelkonferenz unter besten Bedingungen erhalte. Eisenhower vermied es, sich auf eine Gipfelkonferenz festzulegen.

● Eisenhower befürwortete eine ständige Erweiterung der Kontakte mit dem Ostblock auf allen Ebenen. Wenn es gelänge, so erklärte er, die Lage etwa eine Generation lang stabil zu halten, dann würden die Völker der Welt von selbst ihre Forderungen und Wünsche auch

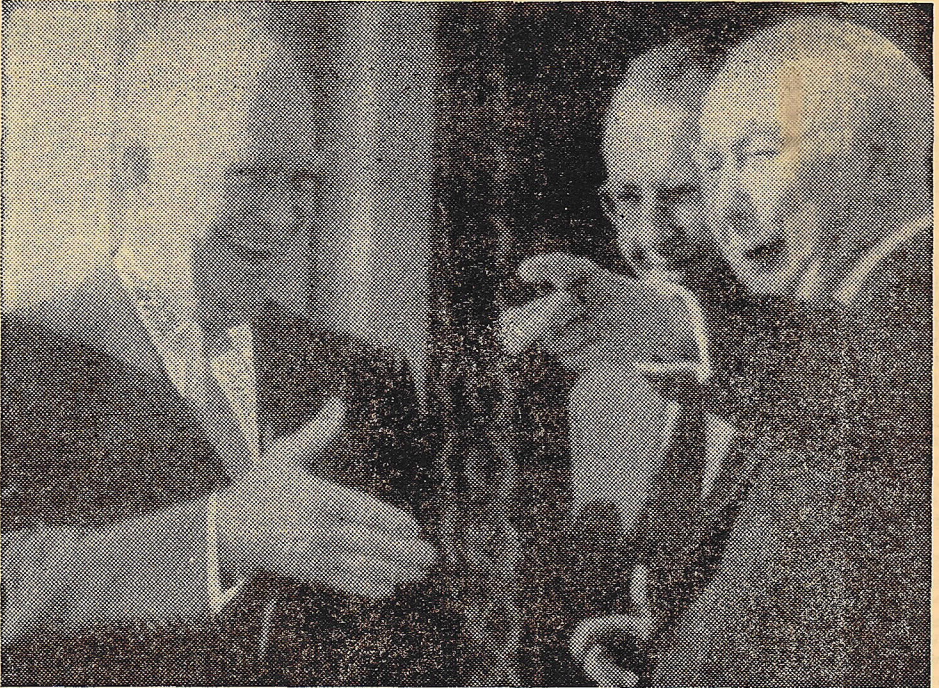
jenseits des Eisernen Vorhanges durchsetzen.

● Zur Frage der westlichen Politik in den Entwicklungsländern, die Macmillan anschnitt, erklärte Eisenhower: „Ich glaube, das Problem der Entwicklungsnationen ist für die westliche Kultur wichtiger als das sowjetische - westliche Problem selbst.“

● Beide Politiker waren sich einig, daß die anglo-amerikanischen Beziehungen heute besser denn je seien.

Die beiden Staatsmänner sollen ferner übereingekommen sein, neue Pläne zur Einstellung des Rüstungswettlaufs in Angriff zu nehmen. Eisenhower ist angeblich von Macmillan gebeten worden, gegebenenfalls auch über den 31. Dezember dieses Jahres hinaus auf Atomtests zu verzichten. Übereinstimmung soll weiterhin darüber erzielt worden sein, die Regierung von Laos in ihrem Kampf gegen die kommunistischen Rebellen zu unterstützen.

Beide Staatsmänner wollen sich nach Ansicht der politischen Beobachter darum bemühen, die ungeschränkte Mitarbeit Frankreichs in der NATO zu sichern. Die USA und Großbritannien sind danach auch bereit, de Gaulle zu unterstützen, die Algerienfrage in liberaler Weise zu regeln. Eisenhower soll bereit sein, bei der Übermittlung von Kernwaffenheimnissen an Frankreich so weit zu gehen, wie es die amerikanischen Gesetze erlaubten.



BILDER DER WOCHE. Oben: Präsident Eisenhower mit Bundespräsident Heuss auf der Terrasse der Villa Hammerschmidt. — Unten: Bundesrepublik beste Rudernation in Macon. Präsident Keller vom Internationalen Ruderverband überreicht dem erfolgreichen deutschen Vierer mit St. (in der Besetzung Klaus Wegner, Gerd Cintl, Horst Effertz, Dr. Claus Hess und Steuermann Michael Obst) die Goldmedaille.

